

keine Notiz genommen, so nimmt man nun Notiz, als die Einweihung vorbei ist.

Hans Matuschewski ist aber nicht erfreut von der Notiz, die man nimmt. Ob er zur Kreisleitung geht (zur allmonatlichen Anleitung der Kulturfunktionäre), ob zum Rat des Kreises, ob zu den Gewerkschaften, zur FDJ, überall hört er:

„Der Kulturpalast steht falsch!“

Und dann diskutiert man. Heftig. „Was soll das schöne Haus in Murchin? Bei diesen schlechten Verkehrsverhältnissen! Wer Kultur sucht, soll in die Stadt kommen. Man hätte das Haus in Anklam bauen müssen...“

„Nein, in Ducherow, da ist Bahnverbindung, da ist eine Oberschule, da ist Kultur...“

„Nein, in Biesewitz...“

Der halbe Kreis wird durchgehechelt. Es ist, als ob sie sagen: „Gestern hat die Sonne geschienen, es hätte aber regnen müssen.“ Keiner merkt, daß er sich selber ad absurdum führt.

Hans Matuschewski wird des Geredes müde. Könnte man das Haus auf Rollen stellen, denkt er, dann wäre es schon längst nicht mehr in Murchin...

Bauer Storch: „Was ich euch sagen ivollte, Genossen, also ein Kulturhaus ist kein Spanferkel, teas man auf dem Markt ausfeilscht. Und das Wort Kultur, sagt meine Alte, die neulich davon gelesen hat, kommt vom Ackerbau her, also gehört Kultur auch aufs Land“

Eine Büro-Sitzung

Hans Matuschewski ist allein im Kulturpalast. Der Hausmeister ist krank geworden, und ein Klubverwalter ist noch nicht eingestellt.

Die Aufgaben sind groß. Sie lassen sich zwar leicht formulieren — Hebung des kulturellen und technischen Niveaus der Werktätigen —, doch keinesfalls leicht verwirklichen. Zumal, wenn man noch unerfahren ist. Den Traktor führen ist schwer, zehntausend Menschen führen ist viel schwerer.

Soviel Einwohner hat der MTS-Bereich. Für sie soll — das nimmt sich Hans Matuschewski vor — der Palast ein kulturelles Zentrum werden.

Er spaltet sich. Er organisiert Veranstaltungen (der Mozart-Chor tritt auf, und drei Wochen später ist ein großes Pionier-

treffen), er bestellt Referenten, verkauft Eintrittskarten, trägt Plakate aus, kurz, er arbeitet für zwei. Natürlich hat er auch Funktionen. Sechs.

Zum MTS-Bereich Murchin gehören 19 Dörfer, die zu sechs Gemeinden vereinigt sind. Von einem zum anderen Ende des Bereiches sind es über zwanzig Kilometer.

Manchmal wird Hans Matuschewski von einem Wagen der MTS mitgenommen. Meist fährt er mit seinem Rad, bis das Vehikel zum Teufel ist.

ii

Die Kreisleitung Anklam erteilt ihm einen Parteauftrag. Er wird die Grundorganisation in Salchow anleiten und verantwortlich für die Leitungssitzungen und Mitgliederversammlungen sein, ja, für die ganze Parteiarbeit. Er nimmt den Auftrag an. Für den guten Genossen ist der Parteauftrag eine Ehre, ihn zu erfüllen ist Pflicht. Hans will ein guter Genosse sein. Wenn ich meine anderen sechs Funktionen zurückstelle, denkt er, werde ich's schaffen. Salchow ist — o weh — elf Kilometer von Murchin entfernt.

Er gibt sich redliche Mühe, aber er kann den Auftrag nicht erfüllen. Wann trifft man die Genossen in Salchow? Abends. Wann sind die meisten Veranstaltungen im Kulturpalast? Auch abends. Wo gehört Hans hin? Der Genosse Swihalek, 1. Vorsitzender der Gewerkschaft Land und Forst, sagt zu ihm: „Das Kulturhaus ist dein großer Parteauftrag.“

Hans fühlt sich unsicher. Seine Arbeit im Palast geht nicht voran. Nach Salchow kommt er auch nicht. Hier nichts Ganzes, dort nichts Ganzes! Er ist unzufrieden mit sich selbst. Es gibt Wortwechsel mit seiner Frau, weil er jeden Abend fortrennt. Seine Frau erwartet ein Kind...

Am 5. Januar 1955 wird Genosse Matuschewski vor das Büro der Kreisleitung geladen.

Der Genosse Plicht, 1. Sekretär der Kreisleitung, hat Sorgen. Wir haben Parteiorganisationen, die schlecht arbeiten, geschweige denn die Massen führen. Manche Beauftragte spüren nicht. Sie schützen ihre Funktionen vor, der eine die Gesellschaft für Sport und Technik, und der andere...

Jawohl, Klubleiter, auch du willst dich herausreden. Ist das parteimäßig? Das ist kleinbürgerlich! „Ich spüre, daß ich nicht